



UNIL | Université de Lausanne



---

<sup>b</sup>  
**UNIVERSITÄT  
BERN**

Philosophisch-historische Fakultät

Historisches Institut

**Master of Advanced Studies in  
Archival, Library and Information  
Science**

**Gutachten zur Masterarbeit von: Natalia Eschmann**

**Titel: Der Pluralität des Geschehens gerecht werden – aber wie?**

Name des Gutachters: Martin Lüpold

Vertreterin der Studienleitung: Gaby Knoch-Mund

### **Fragestellung und Methodik**

Ziel der Masterarbeit von Natalia Eschmann ist es gemäss dem Untertitel, „theoretische und methodische Überlegungen zu einem Dokumentationsprofil für das Staatsarchiv Solothurn (StASO) und darüber hinaus“ anzustellen.

Die Arbeit ist vom Erkenntnisinteresse her – Grundlagen zu schaffen für ein konkretes Dokumentationsprofil für den Kanton – praxisorientiert. Diese Praxisaufgabe wird intensiv theoretisch wie methodisch reflektiert.

### **Zusammenfassung der Arbeit**

Die Arbeit befasst sich nach der Einleitung im Teil 2 mit der aktuellen Situation des StASO. In Teil 3 wird die Geschichte des Dokumentationsprofils (von Booms bis zur Arbeitshilfe der deutschen Kommunalarchiven) dargestellt, und zwar mit Fokus auf den Kritikpunkten. Die Teile 4 und 5 widmen sich den theoretischen bzw. methodischen Lücken des Dokumentationsprofils und formulieren eine Weiterentwicklung.

Der Teil 6 wendet dieses theoretisch und methodisch weiterentwickelte Dokumentationsprofil auf den Kanton Solothurn an, exemplarisch für das Feld der Politik bzw. der politischen Rechte.

Die **Einleitung** (Teil 1) startet die Autorin mit der Feststellung, dass staatliche wie auch nichtstaatliche Archivbestände notwendig seien, um eine gesamtgesellschaftliche Überlieferung zu erreichen. Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg stellt das Dokumentationsprofil der deutschen Bundeskonferenz der Kommunalarchive BKK von 2004 (Positionspapier) bzw. 2009 (Arbeitshilfe) dar. Die direkte Anwendbarkeit dieses Modells für den Kanton Solothurn sei aber vor allem aus methodischen wie auch theoretischen Gründen schwierig: Methodisch scheint in verschiedenen Arbeitsschritten zwar das Ziel klar, aber nicht der Weg dorthin. Theoretisch wird eine Auseinandersetzung mit den Machtverhältnissen rund um die Überlieferungsbildung vermisst.

Der **Kanton Solothurn** (Teil 2) hat zwar dank Schriftgutvereinbarungen zwischen Behörden und Staatsarchiv die staatliche Überlieferungsbildung gut geregelt, es fehlen aber Instrumente für den Bereich der Privatarhive – es wird gemäss Archivgesetz das Schliessen von Lücken und Ergänzungsüberlieferung angestrebt. Mit Blick auf die knappen Ressourcen scheint der Autorin hier eine proaktive Überlieferungsbildung nötig. Zudem verunmöglicht die aktuell fehlende Übersicht über die vorhandenen staatlichen Bestände naturgemäss das Erkennen von Lücken.

Die Auseinandersetzung mit dem **Dokumentationsprofil** (Teil 3) konzentriert sich auf die Kritik an diesem Modell, vor allem im deutschen und angelsächsischen Bereich; wegen der Bedeutung des deutschen BKK-Dokumentationsprofils ist die knappe Behandlung der frankophonen Welt verständlich. Das Dokumentationsprofil geht auf Hans Booms (1972) zurück und fand dank der BKK den Weg in die archivarische Praxis. Kritik am Dokumentationsprofil kann heute als widerlegt gelten: Auch wenn es ein inhaltsorientierter Ansatz ist, basiert es doch auf dem Provenienzprinzip; dank dem

Bemühen um eine vielfältige Überlieferung ist es gerade nicht ideologisch; ausserdem ist es durchaus flexibel und dynamisch und strebt auch keine 1:1-Überlieferung an.

Die **theoretische Weiterentwicklung** der Autorin geht davon aus, dass die Theoriebasis des BKK-Modells „generell schlank“ sei (S. 16). Als Vertiefung bietet die Autorin an, die „Wechselwirkungen zwischen Überlieferung, Überlieferungsbildung und gesellschaftlichen Machtverhältnissen“ zu reflektieren: Weder der Staat als Aktenbildner noch die Archivar:innen sind ja neutral; sowohl staatliche wie auch private Akten sind immer subjektiv und dienen oft bestimmten Zwecken. Gerade bei Nachlässen dominiere oft immer noch die bürgerliche Perspektive der „grossen Männer“. Die Autorin kritisiert, dass die BKK Pluralität erreichen wolle, ohne über die Machtverhältnisse nachzudenken. Eine solche Reflexion findet sich bei der Anthropologin und Kolonialismus-Forscherin Ann Laura Stoler und ihrer Beschäftigung mit dem kolonialen Archiv. Stoler sieht Archive als situiertes Wissen, das einerseits aus den konkreten Machtverhältnissen heraus entstanden ist, aber auch auf diese zurückwirkt. Sie fordert dazu auf, Archive zuerst mit dem Strich, dann aber auch gegen den Strich zu lesen („along/against the archival grain“).

Der Teil über die **methodische Weiterentwicklung** (Teil 5) untersucht die Schritte des BKK-Dokumentationsprofils und stellt fest, dass etwa die Auflistung der Kategorien der lokalen Lebenswelt schwer nachvollziehbar sei. Ebenfalls unklar sei, ob nun Pertinenz oder doch Provenienz angestrebt sei, etwa wenn es um die Dokumentierung von Ereignissen geht. Davon ausgehend schlägt die Autorin den Rückgriff auf die Konzepte von Stoler vor: Eine Lektüre entlang dem Strich könnte bedeuten, aufgrund der Rechtsgrundlagen die staatlichen Aufgaben und die entsprechende Überlieferung zu analysieren, mit den etablierten Bewertungsmethoden. Entgegen dem Strich bedeutet, den fehlenden Stimmen nachzuspüren.

Die **Vorarbeiten für ein Dokumentationsprofil des StASO** (Teil 6) wendet den bisher erarbeiteten multiperspektivischen Ansatz an: Erstens auf die Bildung von Kategorien der lokalen Lebenswelt, zweitens auf die Formulierung von Dokumentationszielen, drittens auf die Bestimmung der Dokumentationsgrade bzw. die Priorisierungsfrage. Das ausgearbeitete Muster-Dokumentationsprofil für den Bereich Politik befindet sich im Anhang. Die Autorin formuliert ausgehend von der Bereinigten Gesetzessammlung jene *Kategorien*, in denen der Kanton Solothurn aktiv ist („entlang dem Strich“), basierend auf vorgeschlagenen Arbeitsprinzipien. Durch den Abgleich mit den Kategorien der BKK und der (relativ neuen) Solothurner Kantonsgeschichte werden jene Felder eruiert, wo der Kanton nicht tätig war. Auch hier werden strikte klassifikatorische Arbeitsprinzipien vorgeschlagen. Das Resultat sind 16 Kategorien, welche breit abgestützt sind und sich auch nicht überschneiden.

Bei den *Dokumentationszielen* wird deutlich, wie wichtig eine klare Terminologie ist – so umfasst die Kategorie der „Politik“ nicht einfach jegliche politische Tätigkeit oder jegliches Politikfeld, sondern im engen Sinne präzise ein Einsatz für politische Rechte.

Es wird deutlich, dass hier der Staat nur wenige Aktivitäten entfaltetete (z.B. Jungbürgerkurse), und dass auch im nichtstaatlichen Bereich neben den Parteien wenige Akteure tätig waren, etwa für das Frauenstimmrechts.

Unter **Zusammenfassung und Ausblick** (Teil 7) verleiht die Autorin ihrer Überzeugung Ausdruck, dass das Dokumentationsprofil der BKK eine gute Basis für eine gute Überlieferungsbildung sei, gerade wenn es theoretisch reflektiert und methodisch sauber angewendet wird. Die Archivar:innen müssten die blinden Flecken und fehlenden Stimmen erkennen. Und bei der Überlieferungsbildung müsse man nicht nur Resultate präsentieren, sondern auch sagen, *wie* und auf welchem Weg man dazu gekommen ist.

Zum Schluss wird erläutert, dass das Dokumentationsprofil nur ein Element einer umfassenden, in Arbeit befindlichen Überlieferungsbildungs-Strategie des StASO sein wird.

### **Diskussion der Arbeit**

Der Gutachter empfand die Arbeit als sehr inspirierend und hat sie mit grossem Gewinn gelesen. Theorie, Methode und Praxis sind sehr gut miteinander verquickt. Begriffe werden reflektiert. Die Formulierungen der Arbeit sind präzise. Die Arbeit ist auf der Höhe aktueller gesellschaftlicher und geschichtswissenschaftlicher Debatten und entwickelt die Archivwissenschaft weiter. Es wäre lohnenswert, die Ergebnisse der Arbeit zu publizieren. Der Gutachter beurteilt die Arbeit aus folgenden Gründen als exzellent:

Die Vorschläge der Autorin gehen substantiell über die Arbeitshilfe der BKK hinaus. Die Arbeit ist damit wirklich ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Archivistik.

Die theoretische Weiterentwicklung in Richtung einer umfassenden Multiperspektivität, basierend auf den Überlegungen von Laura Ann Stoler zu den Machtverhältnissen rund um das koloniale Archiv, wirkt in ihrer Einfachheit überzeugend.

Die methodische Weiterentwicklung, wonach zuerst nach den staatlichen Kernaufgaben, dann nach den daraus resultierenden Überlieferungslücken zu fragen sei, ist zwar nicht neu und auch naheliegend,<sup>1</sup> sie wird hier aber systematisch, präzise und überzeugend geleistet. Insbesondere ist verdienstvoll, dass die staatliche und die private Überlieferung aufeinander bezogen werden und die Privatarchive wirklich ernst genommen werden.<sup>2</sup>

Die von der Autorin formulierten „Arbeitsprinzipien“ sind für die Anwendung des Dokumentationsprofils wertvoll. Die Erkenntnisse aus dem Politikfeld der politischen Rechte sind letztlich wenig überraschend, aber sie sind gut begründet und damit auch kommunizierbar.

---

<sup>1</sup> Siehe z.B. Plassmann, Max. Dokumentationsprofil für das Historische Archiv der Stadt Köln. In: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, 100. Heft, 2014, S. 115-170, hier S. 127f.

<sup>2</sup> Plassmann (2014) z.B. fokussiert stark auf die Bewertung staatlicher Unterlagen.

Es scheint gut vorstellbar, auch für die anderen Kategorien der kantonalen Lebenswelt mit vertretbarem Aufwand zu Resultaten zu kommen.

Die Arbeit ist gut lesbar. Der etwas redundante Teil «Zusammenfassung und Ausblick» hätte mehr synthetisierend und weniger eine Zusammenfassung der vorangehenden Kapitel sein können.

Es wird anhand der Arbeit von Eschmann deutlich, dass die Diskussion um die Überlieferungsbildung noch lange nicht zu Ende ist. Der Gutachter möchte auf einige weiterführende Punkte hinweisen:

Bei der Analyse der kantonalen Kerntätigkeiten sollten die anderen Staatsebenen (Bund und Gemeinden) berücksichtigt werden.

Bei der Formulierung der Kategorien könnte man sich überlegen, das jeweilige Fachvokabular zu berücksichtigen, im Feld der Politik z.B. die Dreieinigkeit Politics/Polity/Policy. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang der Unterschied zwischen dem engen Politikbegriff in der Arbeit von Eschmann und dem breiten Politikbegriff in der BKK-Arbeitshilfe, Abschnitt 4.1.

Der Umgang mit Querschnittsthemen (wie Migration<sup>3</sup>) wird nicht nur bei der Kategoriebildung, sondern auch bei der Bewertung einzelner Archivbestände einiges an Reflexion bedingen.

Mit Blick auf die künftigen Archivnutzer:innen könnte die auf Booms zurückgehende historiografische Komponente der Bewertungsdiskussion (die Antizipierung künftiger Forschungsinteressen) thematisiert werden.

Last but not least wäre interessant zu fragen, ob die Kategorien des Dokumentationsprofils mit den «Funktionen» nach ISDF bzw. RiC abgebildet und für die Recherche im Archivkatalog nutzbar gemacht werden könnten.

### **Reglementarische Anforderungen**

Die Arbeit folgt vom Aufbau her dem Konzept. Die Einhaltung des Umfangs ist mit 49 Seiten und ca. 140'000 Zeichen erfüllt. Die Bibliographie umfasst Literatur und Aufsätze in Deutsch, Englisch und Französisch. Die Arbeit erfüllt von der Sprache und der Zitierweise her die Anforderungen.

---

<sup>3</sup> Siehe hierzu Becker, Irmgard Christa. Dokumentationsprofile als Grundlage kommunalarchivarischer Bewertung. Vortrag beim Workshop ‚Aktuelle Ziele und Methoden archivischer Bewertung‘ des LA BW am 01.12.2010.

**Bewertung**

Der unterzeichnende Gutachter beantragt hiermit der Programmleitung, die Masterarbeit mit der Note 6 zu bewerten.

Ort, Datum  
17.9.2022

Unterschrift des Gutachters:

*A. Lippel*

.....